

Enormer Kraftakt für inklusives Glanzstück

Die Lange Nacht der Inklusion ist ein Ludwigsburger Leuchtturm-Ereignis. Nach den Pandemie Jahren soll sie jetzt wieder in Präsenz stattfinden. Der Organisationsaufwand ist riesig, das Programm voll mit Hörens-, Sehens- und Ausprobierenswertem – und mit Menschen, die Mut machen.

VON SUSANNE MATHES

LUDWIGSBURG. Mehr als 2200 Menschen gefällt Hülya Marquardts Sonnenanbeterinnen-Foto im Blühenden Barock. „Dabei ist es erst ein paar Tage alt“, meint sie am Telefon zwischen Tür und Angel – sie steckt gerade mitten in einem Workshop. Ihr Instagram-Account hat allerdings weit mehr Follower: rund 160000 Menschen folgen der attraktiven Frau und jungen Mutter aus dem Rems-Murr-Kreis. Sie schauen sich ihre Fotos an oder gucken Videos zu, auf denen sie im Rollstuhl, ihren Sohn auf dem Schoß, durch den Baumarkt fährt oder im Frühlingwald unterwegs ist. Sie bestärken Hülya Marquardt und überhäufen sie mit Komplimenten und Ermutigungen.

Hülya Marquardt ist Influencerin – manche sagen auch Inkluserin. Mit ihrer Dysmelie – einer genetisch bedingten Krankheit, deretwegen ihre Beine amputiert wurden – geht sie offensiv um. Sie zeigt sich im Rolli, auf dem Skateboard, mit Prothesen, lässt viele Menschen daran teilhaben, was für ein positives Leben sie mit ihrem Mann Dennis und ihrem Sohn lebt, und macht so auch vielen anderen Menschen Mut.

Dass Hülya Marquardt am 22. April wieder in Ludwigsburg sein wird, darüber sind die Organisatoren der Langen Nacht der Inklusion richtig glücklich, zumal neben Marquardt ein zweiter Mutmacher mit dabei ist. Der Sportler, Autor und Moderator Florian Sitzmann, der bei einem Motorradunfall beide Beine verlor, kommt ebenfalls nach Ludwigsburg. Der internationale erfolgreiche Handbiker radelte vergangenes Jahr für ein Kinderhilfsprojekt von Hamburg bis zur Zugspitze. „Das sind sensationelle Moderatoren. Die zwei zeigen, wie viel Motivation man nach so schwierigen Ereignissen wiederfinden kann“, sagt Silke Rapp vom Ludwigsburger Verein Tragwerk für Chancengleichheit und freut sich.



Foto: Conny Wenk

„Damit die Vielfalt ein Gesicht bekommt.“

Silke Rapp, Verein Tragwerk

Rapp gehört zum Organisationsteam der Langen Nacht der Inklusion, die nach zwei in den virtuellen Raum verlegten Online-Versionen jetzt ihre Wiederkehr in den realen Raum feiert und seit Monaten vorbereitet wird. Das ist bei einem Fest, das gezielt auf Einbindung aller gesellschaftlichen Gruppen, also auch von Menschen mit Handicaps, abzielt, ein noch mal höherer Aufwand als bei einem gängigen Musik-, Film-, Theater-, Tanz-, Kunst- und Begegnungsabend. „Es müssen zum Beispiel Fahrdienste organisiert werden, und Einrichtungen müssen ihre Dienstpläne darauf abstimmen“, sagt



Bei der Langen Nacht der Inklusion dabei: Florian Sitzmann, die Brenz Band und Hülya Marquardt.

Den Abend gibt es auch als Live-Stream

Das Ereignis Die Lange Nacht der Inklusion wird vom Scala und dem Verein Tragwerk in Kooperation mit dem Netzwerk Inklusion im Landkreis Ludwigsburg veranstaltet. Sie findet am Samstag, 22. April, von etwa 17 Uhr bis Mitternacht in der Reithalle/Karlskaserne statt.

Das Ziel Das Fest soll zeigen, dass Inklusion die gleichberechtigte Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben bedeutet, unabhängig von Alter, Herkunft, Geschlecht, Religion und Assistenzbedarf. Der Abend wird aus Fördermitteln und über Sponsoring finanziert.

Das Programm Bands, Chöre, Poetry Slam, Rollstuhlband, Diskussionen, gutes Essen, Ausprobierstationen wie Altersanzüge oder Rollstuhlparcours: Es gibt viel zu erleben. Auch von daheim aus. Das Scala streamt für alle, die nicht live dabei sein können. *mat*

Silke Rapp. Denn wenn Teilnehmer aus einem Heim viel später als normalerweise nach Hause kommen und dann noch Hilfe benötigen, um ins Bett zu kommen, geht das nur mit entsprechender, mit Vorlauf geplanter Personal-Jonglage.

Das inklusive Fest, das an die lange Nacht der Museen angelehnt ist, wird diesmal nicht auf mehrere Orte verteilt, sondern findet komplett in der Reithalle der Karlskaserne statt. „Alle Beteiligten sind nach der Pandemie sehr mit sich und damit beschäftigt, ihre Angebote wieder ins Leben zu bringen. Das bindet Energien. Wir sind megaglücklich, dass wir die Lange Nacht dieses Jahr wieder

in Präsenz hinkriegen, aber wir bündeln unsere Kapazitäten an dem einem Standort“, erklärt Silke Rapp. Zumal das Menschen mit Assistenzbedarf den Besuch erleichtere und mehr Begegnung schaffe.

Wenn man bedenkt, dass mehr als 30 Institutionen, Gruppierungen, Netzwerke, Vereine und Behörden mitmachen, kann man sich vorstellen, dass mächtig etwas los sein wird. Allein musikalisch. Zum Beispiel kommen die Brenz Band, Lubu Beatz, die Cool Chickpeas, der Miteinander Chor Marbach oder die Formation Groove Inklusion („Wenn die im Big-Band-Sound loslegen, haut's einem die Ohren weg“, meint Silke Rapp la-



Fotos: Boris Heimke/Ralf Poller/Dennis Marquardt

chend). Auch der Chor „Einfach singen“ von Christiane Hähnle aus Sachsenheim ist dabei, bei dem Menschen aus dem ganzen Landkreis mitmachen – vom neunjährigen Mädchen aus der Ukraine bis zur 91-jährigen Seniorin. Hähnle singt auch mit Menschen in Pflegeheimen der Evangelischen Altenheim oder auf der Karls Höhe. Bei der Inklusions-Nacht werden alle zusammengeführt, denn weil in den Einrichtungen noch bis zum 7. April Corona-Beschränkungen gelten und alle vorsichtig sind – und auch, weil es vom Aufwand her fast nicht machbar wäre – konnten bisher nicht alle zusammen proben. Aber alle üben dieselben Songs. „Eine Inklusions-Version des Wellermann-Songs zum Beispiel. Aber es singen auch Achtzigjährige „Ein Hoch auf uns“ von Andreas Bourani“, erzählt Hähnle. Es wird dann ein Chor aus mehr als 100 Sängerinnen und Sängern sein, „die Generalprobe ist gleichzeitig die Premiere“, so die Chorleiterin. „Alle fiebern dieser Langen Nacht der Inklusion entgegen.“

Warum es diese Lange Nacht überhaupt braucht? „Damit Vielfalt ein Gesicht bekommt und alle sehen, wie toll sie ist“, sagt Silke Rapp. „Und damit so viele Leute wie möglich erleben, wie vielfältig die Welt ist und dass alle daran teilhaben können.“

Drei Windräder sollen in den Stromberg

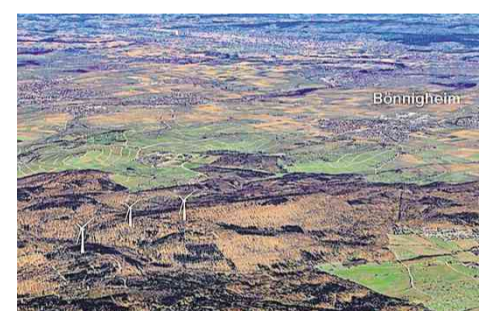
Die Initiatoren in Bönnigheim und die Bürger-Genossenschaft EnerGeno stellten das geplante Vorhaben vor.

VON BIRGIT RIECKER

BÖNNIGHEIM. Die Initiative Bürgerwindrad Bönnigheim nimmt einen zweiten Anlauf: Die Akteure wollen mit Hilfe der EnerGeno, einer Bürger-Energiegenossenschaft aus Heilbronn, insgesamt drei Windräder auf dem Rotenberg und dem Großen Saukopf errichten. Hätte der erste Anlauf im Jahr 2011 geklappt, wären mit jedem Windrad seither jährlich 4600 Haushalte mit regenerativem Strom versorgt worden.

In der Zwischenzeit hat aber auch die Politik verstanden, dass fossile und atomare Energieträger nicht mehr zukunftsfähig sind. Daher gilt nun bundesweit die Vorgabe, dass bis 30. September 2025 zwei Prozent der Fläche für die Stromerzeugung aus Wind und Sonne zur Verfügung stehen sollen. Das Land Baden-Württemberg hat sich indes für die 1,8 Prozent-Regelung entschieden. Für Bönnigheim sind das rechnerisch 36 Hektar Fläche. Da würden sogar sechs Windräder hinpassen. „Die Windertragsprognose für Windräder mit einer Nabenhöhe von 175 Metern liegt bei den vorgeschlagenen Standorten bei 5,8 Metern pro Sekunde“, so Lukas Bühler, geschäftsführender Vorstand der EnerGeno. Dieter Ackermann, Sprecher der Windinitiative, ergänzte: „Das ist viel besser als vom Windatlas gefordert.“

Ob die Nachbarkommunen Freudental und Sachsenheim sich einem möglichen Bürgerwindpark anschließen würden, müsse noch abgefragt werden, sagte Bürgermeister Albrecht Dautel. Lukas Bühler warb für den Stromberg als „Leuchtturmprojekt für die Energiewende und eine Bürgerbeteiligung in der Region“. Die Wertschöpfung bleibe auch vor Ort. Heißt: Bönnigheim profitiere von Gewerbesteuer und Kommunalabgabe, die allein rund 80000 Euro pro Jahr ausmachen werde. Die Stadt werde damit zudem zur „Plus-Energiekommune“. Mit der EnerGeno als Partner könne die Stadt auch ganz ohne eigenes Risiko agieren und mitgestalten.



Die drei Windräder sollen im Stromberg auf dem Rotenberg und dem Großen Saukopf errichtet werden. Visualisierung: EnerGeno

„Doch was haben wir als Stadt für einen positiven Effekt außer der Gewerbesteuer? Wie hoch sind die Pachtzahlungen?“, wollte Stadtrat Tilo Rommler (FWV/CDU) wissen. Dass Pachten an die Stadt anfallen, sei klar. In der Regel handle es sich dabei um einen Sockelbetrag, der um die Ertragsbeteiligung aufgestockt werde, sagte Lukas Bühler. „Das müssen wir noch konkretisieren“, erklärte Bürgermeister Dautel. Bislang gebe es noch keinen weiteren Interessenten. „Auch nicht die Bürgerenergie Zaber-Neckar, bei der die Stadt beteiligt ist?“, hakte Stadtrat Markus Stahl (UWG) nach. Das Projekt sei zu groß, antwortete Dieter Ackermann, der sich mit der Initiative zuvor informiert hatte. Der Ball liegt jetzt beim Gremium, so der Schultes: „Der Gemeinderat wird darüber beraten.“

Wieder Krämermarkt in Kornwestheim

KORNWESTHEIM. Honig aus eigener Herstellung, Haushaltswaren, Accessoires und mehr: An diesem Mittwoch, 29. März, wird in der Güterbahnhofstraße sowie auf dem Holzgrundplatz in Kornwestheim wieder der Krämermarkt ausgerichtet. Von etwa 9 Uhr an bieten Marktbesucher an den Ständen ein vielseitiges Angebot zum Stöbern und Entdecken an. Auch verschiedene Imbissbuden beteiligen sich. Der Markt dauert bis zum Einbruch der Dunkelheit. *afu*

Den Wohnungsbau künftig gemeinsam vorantreiben

Drei Bauträger hatten sich durch die Wohnbau Ludwigsburg ausgebootet gefühlt, prozessiert und verloren. Nun setzen beide Seiten auf Zusammenarbeit.

VON SABINE ARMBRUSTER

LUDWIGSBURG. Was jahrelang undenkbar und zugleich als die einzig mögliche Lösung erschien, ist nun in greifbare Nähe gerückt: Statt sich wie in der Vergangenheit um die wenigen möglichen Baugebiete in der Stadt zu streiten, nähern sich drei Wohnbauunternehmen aus Ludwigsburg und Asperg und die Stadtverwaltung einander an. Und das, nachdem man jahrelang prozessiert hatte.

Der jüngste Prozess vor dem Verwaltungsgerichtshof in Mannheim endete nun mit der Zurückweisung der Berufung, die die drei klagenden Unternehmen nach einem ebenfalls verlorenen Prozess vor dem Verwaltungsgericht Stuttgart eingelegt hatten. Allerdings dürfte das abschließende Urteil, so zumindest der Eindruck aus der Verhandlung, kein völliger Freibrief für die Stadtverwaltung sein. Denn das Gericht wies darauf hin, dass der Bau von Eigentumswohnungen



Keine Chance für private Bauträger beim Areal Jägerhofkaserne. Foto: Werner Kuhnle (Archiv)

als eines der Geschäftsfelder der kommunalen Wohnbau Ludwigsburg (WBL) im Verhältnis zur Kernaufgabe Wohnungsverwaltung nicht noch mehr zunehmen dürfe.

Und: Auch zur Frage der sogenannten Querfinanzierung – die Stadt verkauft Eigentumswohnungen, um mit dem Erlös Mietraum zu vergünstigen, aber auch zu marktüblichen Preisen schaffen zu können – äußerte sich der Richter durchaus kritisch. „Ich bin gespannt, welche Rolle das in der

noch ausstehenden Urteilsbegründung spielen wird“, sagt Hans-Peter Betz von der Asperger Firma Betz Baupartner, der zusammen mit seinen Wettbewerbern Pflugfelder und Strenger gegen die Stadt klagt.

Seinen Ursprung hat der Streit darin, dass sich die Stadt im Jahr 2015 ein Vorkaufrecht auf Grundstücke mit einer Größe von mindestens 3000 Quadratmeter gesichert hat. Der Gemeinderat genehmigte zudem, dass die Stadt in allen Baugebieten 30 Prozent der Fläche der WBL zur Verfügung stellt. Diese errichtet darauf zu jeweils etwa einem Drittel Eigentumswohnungen, subventionierte Wohnungen und Mietwohnungen zum ortsüblichen Preis.

Der Rechtsanwalt der klagenden Bauträger hingegen zog diese Quersubventionierung in Zweifel und betonte, dass kommunale Gesellschaften nur im Bereich der Daseinsvorsorge aktiv werden dürften. Und im Bereich Wohnen bedeute dies Sozialwohnungsbau und nicht den Bau und Verkauf von Eigentumswohnungen. Bei Prozessbeginn habe die Stadt jedoch noch keine einzige Sozialwohnung gebaut gehabt, so Betz.

Im Gespräch mit den Geschäftsführern der Immobilienfirmen wird aber auch eines

deutlich: Zur Eskalation hat aus ihrer Sicht vor allem der damalige Ludwigsburger OB Werner Spec beigetragen. „Da fühlte man sich als Unternehmer schon bedroht“, formuliert es Daniel Hannemann, seit 2020 Vorsitzender der Geschäftsleitung von Strenger. Zumal Bauland in Ludwigsburg ohnehin äußerst knapp sei. Inzwischen, so ist zu hören, habe sich ein guter Dialog mit der Verwaltung ergeben. Beide Seiten hätten erkannt, dass man aufeinander angewiesen sei. „Wir werden und müssen eng mit den privaten Bauherren und Bauträgern zusammenarbeiten, um mehr Wohnungen im Stadtgebiet zu bauen“, so der jetzige OB Matthias Knecht, der das jetzige letztinstanzliche Urteil ebenso begrüßte wie der WBL-Geschäftsführer Andreas Veit. Und da sei man auf einem guten Weg.

Auch der Rückgang im Neubaumarkt dürfte beim Friedensschluss eine Rolle spielen.

Auch wenn die Prozesse für die Kläger verloren gegangen sind, findet Daniel Hannemann darin etwas Gutes: „Jetzt herrscht Klarheit.“ Beim Friedensschluss dürften aber auch die neuen Rahmenbedingungen eine Rolle spielen: „Der Nachfragerückgang beim Neubau liegt bei 90 Prozent. Es wird sich zeigen, wie gut ein kommunaler Bauträger damit umgehen kann“, sagt Hans-Peter Betz.